

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Werktag, Regelmäßige Beilagen „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnstube“. Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich M. 2,40 hinzu tritt noch das Postgebühren; bei den Abenten monatlich 85 Pfg. einschließlich Trägerlohn. Anzeigen: Grundzeile 25 Pfg., lokale 20 Pfg., Anzeigen von auswärts werden durch Postnachnahme erhoben. Erschließungsort Friedberg. Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen), Danauerstraße 12. Fernsprecher 48. Postfach-Lothar Nr. 4833. Amt Frankfurt a. M.

Der Kampf um den Kesselberg.

Hohe blutige Verluste der Franzosen; 120 Gefangene. — Fünf Fesselballone abgeschossen. Calais und Dünkirchen mit Bomben beworfen. — U-Boot-Angriff auf Carloforte; 33 000 Tonnen versenkt.

Der deutsche Generalstab meldet:

W. E. S. Großes Hauptquartier, den 15. Mai. Amtlich.

Westlicher Kriegshauptquartier.

Nördlich vom Kessel hatten örtliche Angriffsunternehmungen vollen Erfolg und brachten 120 Gefangene ein. Unser Angriff traf in der Abkündigung feindliche Truppen und kostete den Franzosen hohe blutige Verluste. Der Artilleriekampf blieb im Gebiet des Kesselberg geistig. Heute früh haben sich dort mit französischen Vorposten neue Infanteriegefechte entwickelt.

Zwischen der Lys und dem La Bassée-Kanal, an der Scarpe und bei Bucquois war die feindliche Artillerie namentlich während der Nacht reg.

Zwischen Amre und Somme drangen wir in kurzem Stoß an der Straße Bray-Corbic in englische Linien ein und behaupteten das gewonnene Gelände gegen zweimalige starke Gegenangriffe des Feindes. Zur Unterstützung der Infanterie hielt lebhafteste Artillerietätigkeit an.

Bei Villers-Bretonneux, beiderseits der Luce und Aurole wurde der Feuerkampf vielfach auf. Auf dem westlichen Frontufer griff der Feind unsere Linien bei Castel an. Unter schweren Verlusten wurde er zurückgeschoben.

In einzelnen Abschnitten Erkundungsgefechte.

Unsere Flieger schossen gestern fünf feindliche Fesselballone ab. In den Kampfzonen sehr rege nächtliche Fliegerstätigkeit. Wir bewarfen Calais, Dünkirchen und andere rückwärtige Munitionslager und Wohnanlagen des Feindes ausgiebig mit Bomben.

Von den anderen Kriegshauptquartieren nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 15. Mai, abends. (W. E. S. Amtlich.) Bei Abwehr des heute früh erfolgten feindlichen Angriffs nördlich vom Kessel blieb eine begrenzte Eindringstille in unserer vordersten Linie zurück. Ein erneuter starker Teilangriff der Franzosen nordwestlich von Moreuil scheiterte unter schweren Verlusten.

Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 15. Mai. (W. E. S. Nichtamtlich.) Amtlich wird verkündet: Im Gebiete des Monte Corno haben sich erneut örtliche kleine Kämpfe entwickelt, bei denen sich der Italiener in einem unserer Feldwachposten festsetzte.

Der Chef des Generalstabes.

Ereignisse zur See.

Vor dem Hafen von Pola wurde ein italienisches Torpedoboot versenkt.

Flottenkommando.

Der bulgarische Generalstab meldet:

Sofia, 13. Mai. (W. E. S.) Generalstabsbericht. Mazedonische Front: Nördlich von Bitola an der östlichen Cerna und südlich von Genghelli war die beiderseitige Artillerietätigkeit zeitweilig heftiger. Westlich des Wardar versuchten englische Abteilungen an unsere Vorposten bei dem Dorfe Matshukowo heranzukommen, wurden jedoch durch Feuer zerstreut. Nördlich des Lahn-Sees Patrouillenzusammenstöße. Im Wardar- und Struma-Tal lebhafteste beiderseitige Fliegerstätigkeit.

Das türkische Hauptquartier meldet:

Konstantinopel, 13. Mai. (W. E. S.) Tagesbericht. Palästinafront: Eine an der Straße von Jerusalem nach Rabias von uns erfolgreich durchgeführte Stoßtruppenunternehmung

führte zur Beschnahme der feindlichen Vorstellungen. Vom Feinde blieben ein Offizier und 31 Mann tot in der Stellung. Ein Maschinengewehr wurde erbeutet. Auf dem östlichen Jordanufer wurde eine starke feindliche Patrouille abgewiesen. Im übrigen nur geringe Artillerie- und Fliegerstätigkeit. Mesopotamien: Vor unserer linken Hügelgruppe beschränkt sich der Feind auf Erkundungen. Sonst nichts Wesentliches.

Konstantinopel, 14. Mai. (W. E. S.) Tagesbericht. Palästinafront: Von der Küste bis zum Jordan nur geringe Gefechtsstätigkeit. Auf dem Ostufer des Jordan zunehmendes Artilleriefeuer. Mesopotamien: Keine Kampfhandlung. Auf den übrigen Fronten nichts Neues.

Die Schlacht im Westen.

Berlin, 15. Mai. (W. E. S.) Heute früh hat in der von den Franzosen schon oft angegriffenen Gegend am Voerbach eine glänzende gelungene Unternehmung unserer Infanterie stattgefunden. Die Franzosen haben hier in der letzten Nacht eine erst seit wenigen Tagen eingesezte Division, die bereits schwere Verluste erlitten haben muß, zurückgeschoben und durch frische Truppen ersetzt. Welchen großen Wert sie dem Besitz des Geländes hier beilegen, geht daraus hervor, daß es diesmal französische Jäger sind, die an der wichtigen Stelle eingesetzt wurden. Noch hatten diese keine Zeit gehabt, sich in den Wäldern und Trümmern an Befestigungen des Höhenzuges einzurichten, als etwa 5 Uhr morgens ein gewaltiger Feuerüberfall der deutschen Artillerie auf Besenbenderbrasse stattfand. Bald darauf brachen von drei Seiten zugleich die deutschen Stoßtrupps vor und überfluteten in raschem Anlauf das ganze Gelände vom Höhenkamm bis zur Talsohle. Der Widerstand, den die überraschten Gegner leisteten war nur noch gering, da sie durch unseren Feuerüberfall zusammengeschossen und erschüttert waren. Selbst um die so häufig zum verteidigten Maschinengewehre spielten sich keine schweren Kämpfe ab, denn der größte Teil der Franzosen lag tot oder verwundet am Boden. An unvertundeten Gefangenen wurden noch 120 Mann zurückgebracht, die zunächst einen völlig verkörbten Eindruck machten. Bei einem von ihnen wurde ein abgerissener Zettel gefunden, auf dem in der Form einer kurzen Weisheitsweis die Befehle eines höheren Offiziers stand, das anvertraute Gelände um jeden Preis zu halten. Darunter standen die Worte: „Des Boches ne passeront pas“. Jetzt ist das ganze Gelände mit gefallenem Franzosen bedeckt und reiflos in deutschem Besitz. Der schöne Erfolg wurde von unseren Truppen dank der eingehenden Vorbereitung und kraftvollen Durchführung des Unternehmens ohne merkbare Verluste erfochten.

Berlin, 15. Mai. (W. E. S.) Die Schächte von Grenay und Noeux, die Förderanlage im Stahlwerk Grenay sowie einige andere Bechen wurden von den deutschen Batterien mit erkennbar guter Wirkung beschossen.

Die Verteidigung Ipern.

Die Schweizer Blätter melden: Die Verbündeten bereiten an der Ipernfront den Abschnitt von Keninghest zur Verteidigung vor, um im gegebenen Augenblick Ipern zu räumen und ihre Front auf die Linie Boesinghe-Keninghest-Westoutre zurückzunehmen und den Scherpenberg, den Schwarz- und Kotsberg als Außenposten zu behaupten.

Das „Berliner Tagblatt“ meldet, daß der Verband innerhalb der letzten vier Wochen auf dem Abschnitt von Ipern nicht weniger als 132 Divisionen eingesetzt hat, nämlich 52 französische und 80 englische. Dieser maßlose Einsatz von Menschen, die sich hauptsächlich am Kessel und dessen Umgebung verblühten, vermochte, wie das Blatt ausdrücklich feststellt, bis jetzt keinen Erfolg zu erzielen, in irgend einem Verhältnis zur Zahl der eingesetzten Truppen nicht.

Neue Verschiebungen.

Jüdis, 15. Mai. Aus der gleichzeitigen Sperre des Eisenbahnverkehrs in Oberitalien und Südranckreich ist mit Sicherheit auf den Beginn neuer Truppenverschiebungen zwischen Frankreich und Italien zu schließen. Der Militärkritik des „Secolo“ ist das Zugständnis zu entnehmen, daß sich französische Kolonialtruppen auf dem Wege nach der italienischen Front befinden.

Wückkehr der händrischen Einwohner.

Berlin, 15. Mai. (W. E. S.) Seitdem durch die großen deutschen Schlachterfolge in Flandern die Räumung des Ipern-

bogens erzwungen und dadurch das unmittelbar hinter den Gefechtsfeldern liegende Gebiet des Hauptfeuerbereichs der feindlichen Artillerie entriekt wurde, konnte deutscherseits planmäßig daran gegangen werden, die händrischen Einwohner in ihre Heimstätten, soweit diese nicht zerstört waren, wieder zurückzuführen. Allerdings ist dies zunächst nur in sehr beschränktem Maße möglich. Das englische Artilleriefeuer hat zu viele Dörfer und Gehöfte, auch wenn sie nicht von deutschen Truppen besetzt waren, dem Erdboden gleichgemacht. Da die Festigkeit der englischen Beschießung die abziehenden Einwohner in der Regel an der Mitnahme ihrer Habe verhindert hätte, und diese dann später durch englische Beschießungen und die dadurch verursachten Beände der Vernichtung anheimfiel, hat jetzt die deutsche Verwaltung bereitwilligst eingegriffen, um die Rückwanderer zunächst wenigstens mit dem Nötigsten zu versehen.

Die Kriegslage.

Rotterdam, 14. Mai. Oberst Kepington schreibt in der „Morning Post“, daß man bald den Anfang der kritischsten Periode des deutschen Angriffs erwarten müsse. Die Konzentrierung der deutschen Armeen in Frankreich sei vollendet, aber die Lage an der Ostfront sei weniger klar, als Ludendorff gehofft hatte. Die Verzögerung in der deutschen Offensive sei für die Alliierten vorteilhafter als für die Deutschen gewesen und seit der Zeit, da der große Angriff begonnen habe, habe sich vieles geändert. Es könne sein, daß es noch zu einer taktischen Ueber-raschung komme, aber Kepington glaubt, daß strategische Ueber-raschungen wenig Aussicht haben, es sei denn, daß die Deutschen das Gebiet der Schweiz verlassen oder über See einen Angriff auf England unternähmen. Trotz der Ungebuld der Deutschen, daß die Oesterreicher in Italien beginnen möchten, sei es noch nicht sicher, daß die Oesterreicher diesem Wunsche ihrer Freunde so schnell, wie diese es verlangten, nachkommen werden.

U-Boot-Angriff auf Carloforte. 33 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 14. Mai. (W. E. S. Amtlich.) Im Küsten Draufge- vernichtete Kapitänleutnant Steinbauer mit seinem bewährten U-Boot im Sperrgebiet des westlichen Mittelmeers neuerdings innerhalb weniger Tage sieben wertvolle Dampfer, meist unter erheblicher Gegenwehr, und mehrere kleinere Fahrzeuge von zusammen rund 33 000 Bruttoregistertonnen, mit ihnen etwa 10 Geschüße.

Im Morgengrauen des 29. April drang Kapitänleutnant Steinbauer in die stark besetzte Durchfahrt von San Pietro (Sardinien) und griff im Hafen von Carloforte zu Anker liegende Schiffe an. Er versenkte im Feuer mehrerer Landbatterien den englischen bewaffneten Dampfer „Kingston“ (6504 Bruttoregistertonnen) durch Torpedotreffer und vernichtete mit seiner Artillerie zwei große bewaffnete Seeschlepper, schloß einen französischen Viermaßschonner in Brand und bekämpfte das feindliche Artilleriefeuer. Abdam erzwang sich das Boot trotz des Sperrfeuers der Landbatterien und der Angriffe eines bewaffneten großen Motorbootes die Ausfahrt. Im Ablaufen von Carloforte führte das U-Boot ein halbständiges Artilleriegefecht gegen einen starkbewaffneten Bewacher und beschloß die F. L. und Signalstation von Kap Sperone (Insel Antico) mit beobachteter Treffere Wirkung.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Englands Schiffsräumnot.

Die Ankündigung des englischen Schiffahrtsamtes, daß im April in England nur 106 000 Tonnen Schiffraum fertiggestellt worden sind, also mehr als 60 000 Tonnen weniger als im März, hat die Verjornis der öffentlichen Meinung Englands aus neue erregt. Die ganze Presse beschäftigt sich mit alarmierenden Nachrichten über den Stand der Tonnagefrage. Man weiß darauf hin, daß den offiziellen Erklärungen zufolge im Jahre 1918 mindestens 1 800 000 Tonnen gebaut werden müßten, um die minimalen Bedürfnisse in England einigermaßen zu decken, daß hingegen in Wirklichkeit der Bau von 3 Millionen Tonnen außerhalb der Grenzen des Möglichen und Wahrscheinlichen liege. Am nur 1 800 000 Tonnen zu bauen, müßte England 150 000 Tonnen in jedem Monat fertigstellen. Dieses Quantum sei noch nie erreicht worden, und die Artillerleistung sei um 44 000 Tonnen zu klein.

Englische Minen.

Stockholm, 14. Mai. (B.S.) Am vergangenen Sonntag fuhr ein schwedischer Dampfer vor der schwedischen Westküste auf eine Mine und sank. Mit schwedische Seeleute sind umgekommen. Nachdem verbandsfreundliche Blätter wie der „Dagens Nyheter“ zunächst behauptet hatten, daß in letzter Zeit die vor der schwedischen Westküste treibenden zahlreichen Minen deutschen Ursprungs seien, veröffentlicht heute die Zeitungen eine amtliche Erklärung des Flottenamtes, nach der es sich um englische Minen handelt. Im Anschluß hieran bemerkt das „Stockholms Dagblad“: Das furchterliche Minenunglück, das auf schwedische Leben gestofen hat, ist die Folge der Auslegung, was für die schwedische Schifffahrt und Fischerei äußerst gefährlichen Minenfeldes unmittelbar vor unserer Küsten, wenn nicht sogar innerhalb der schwedischen Gewässer. In Göttingen und an der ganzen Küste von Bohus rief die Minenlegung tiefste Verstimung hervor. Zum mindesten ist auffallend, daß man in London dieses Minenfeld nicht anlegte, sondern ohne Warnung auslegte. Man kann nicht umhin, an die Minenlegung in der Scheldemündung zu denken, die ein holländisches Schiff und seine nicht abnende Beladung ins Unglück stürzte. Die Maßnahme ist ein neuer Beweis für die Verwilderung der Kriegsführung.

Englische Klagen.

Die Zeitschrift „John Bull“ schreibt: Wir sind jetzt 3½ Jahre im Krieg. Er hat uns 150 Milliarden Francs gekostet, mehr als eine Million Tote und 1½ Millionen Verwundete. Wir haben unsere Armeen von 250.000 Mann auf 7 Millionen gebracht. Frankreich, Italien und jetzt Amerika gehen mit uns. Rußland war über zwei Jahre auf unserer Seite, ebenso Rumänien, Serbien und Montenegro. Portugal und China stehen uns bei. Alle unsere Tochterstaaten und Kolonien haben uns glänzend unterstützt. Hoff unsere gesamte Industrie ist auf die Munitionserzeugung umgestellt worden. Unsere Flotte ist für alle praktischen Zwecke noch unberührt. — und heute sind wir in schlimmerer Lage, als wir es vor 3½ Jahren waren.

Die irische Frage.

Bern, 15. Mai. (B.S.) „Manchester Guardian“ veröffentlicht eine lange Zuschrift des irischen Schriftstellers George Russell, der auf das eindringlichste vor den Gefahren warnt, welche die Durchführung der Politik der Leute, die man an dem Staatsruder belasse, keineswegs nur über Irland, sondern auch über England und das britische Reich bringen werde. Irland sei nur theoretisch ein Teil des Vereinigten Königreichs, es habe tatsächlich die Union niemals akzeptiert, vielmehr schweigend und tollend von einer Rebellion zur anderen auf die Stunde gewartet, da Großbritannien wie die anderen großen Reiche fallen werde. England habe die irische Seele gegen sich; wenn es darauf bestünde, den irischen Willen zu brechen, werde in jeder Gemeinde Blut fließen und unauflöslicher Haß für Generationen entstehen, der sich über das ganze Britenreich sowie die so viele verbannte Irenjünglinge beherbergenden Vereinigten Staaten verbreiten und überall Aufbruch und Feindschaft gegen England erzeugen werde. Insbesondere würden gewalttätig gepredigte Soldaten, die ebenso bereitwillig ihre Waffen gegen die englischen Offiziere wie gegen den Feind setzen würden, für England keinen militärischen Wert haben.

„Manchester Guardian“ empfiehlt diesen Brief allen, welche die von der Regierung Lloyd Georges geplante Vergewaltigung Irlands als unbedeutende vorübergehende Sache ansehen. „Wir glauben nicht“, sagt die Zeitung, „daß die Masse des englischen Volkes zu tadeln ist. Sie verliert nicht, daß der Nord einer Nation im Gange ist. Was aber tun die liberalen Führer? Siderlich ist es jetzt an der Zeit, zu reden oder für immer zu schweigen.“

Bern, 14. Mai. (B.S.) Die „Journal“ aus London erzählt, übernommenen Stansinierbanden in der Grafschaft Cork Streifzüge, um als Kollisten verkleidet, die in den Privathäusern befindlichen Feuerwaffen zu erlangen.

Die Wehrpflicht in Irland.

Genf, 15. Mai. Das „Recht Journal“ meldet aus London: Entgegen anderen Mitteilungen verüßert das Kriegsamte, daß unter allen Umständen Ende dieses Monats die Maßnahmen zur Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht in Irland ergriffen werden.

Rußland.

Streikämpfe in Moskau.

Sankt, 13. Mai. Aus Petersburg wird gemeldet: Der Kampf zwischen Bolschewiki und Anarchisten hat am 11. Mai ebenfalls in Moskau angefangen. Die Truppen der Sowjets umgingen das Gebäude der Anarchisten, darunter auch das Hauptquartier, wo früher der Kaufmannslub war. Auf diesem Gebäude war eine große schwarze Flagge mit dem Wort „Anarchist“ entzweit. Die Anarchisten weigerten sich, ihre Kanonen und Panzerautos auszuliefern, und bombardierten die Truppen mit Handgranaten. In anderen Stadtvierteln fand ein ähnlicher Kampf statt. Die sogenannten anarchischen Föderalisten, die Bomben und Handgranaten benutzten, zeigten, nachdem sie eine halbe Stunde mit Maschinengewehren beschossen waren, die weiße Flagge. Ueber die Verluste verlautet bis jetzt nichts. Auf dem Krem, wo die Volkstommler ihre Versammlungen abhalten, sind viele Kanonen aufgestellt. Am 12. Mai um 12 Uhr dauerte der Kampf noch weiter fort.

Das Schicksal des Jaren.

Kopenhagen, 14. Mai. Die „Times“ melden aus Petersburg: Der Jare und eine Jarin-Lochter sind nach Jeterinenburg übergeführt worden. Die Regierung befürchtete, daß unter der Bauen in der Umgebung von Tobolsk eine Erhebung zu Gunsten des Jaren ausbrechen würde und man soll eine Verschwörung entdeckt haben, die die Befreiung der Jarenfamilie zum Ziele hatte. Die Jarin und der Thronfolger, sowie die übrigen Löchter verbleiben vorläufig in Tobolsk, infolge des ungenügenden Gesundheitszustandes des Thronfolgers. In Jeterinenburg bewohnt der Jare ein kleines Privatgebäude. Er hat sich oft über das unverschämte Verhalten seiner Diener zu beschwerten. Man erwartet, daß über sein endgültiges Schicksal in nächster Zeit entschieden werden wird.

Schweden und die Alandsinseln.

Stockholm, 15. Mai. (B.S.) Wie „Aga Dagligt Alla“ erzählt, wird die schwedische Regierung am nächsten Donnerstag von den noch auf Aland befindlichen 300 schwedischen Soldaten die Hälfte zurückziehen. Am 25. April sprach in einer Versammlung in Mariehamn Dr. Golling als Bevollmächtigter der ausländischen Bevölkerung der deutschen Besatzung seinen Dank aus und betonte zugleich die warme Sympathie für Schweden und das Bedauern über die Entfernung der schwedischen Truppen.

Das polnische Heer.

Berlin, 15. Mai. (B.S.) Von zutändiger Seite geht uns die Nachricht zu, daß entgegen allen anders lautenden Mitteilungen über das polnische Heer, welche in den letzten Tagen durch die Presse gingen, nur folgendes zutrifft: Die Ausbildung ist mit Rücksicht auf das geringe Ausbildungspersonal vorläufig nur eine Friedensmäßige. Von irgend einer Verwendungsart kann daher keine Rede sein. Die Frage der Rekrutierung ist noch nicht entschieden.

Poincarés Eroberungspolitik.

Zu den Verhandlungen der französischen Kommission für auswärtige Angelegenheiten über die Friedensbemühungen im Jahre 1917 schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“ in einem „Eroberungspolitik des Herrn Poincaré“ betitelten Artikel u. a.:

Trotz aller Vorlicht erfährt man jetzt aus den Beratungen der französischen Kommission von einem Aktensind, daß Herr Clemenceau in den Enthüllungen vorsichtigerweise nicht erwähnt hatte, daß aber den Mitgliedern der Kommission nicht verborgen werden konnte. Es handelt sich um den Brief des Präsidenten der französischen Republik an Prinzen Sixtus von Parma, in dem Herr Poincaré die Rückgabe von Elag-Rohrungen als ungenügend bezeichnet, die Wiederherstellung der Grenzen von 1814 und das linke Rheinufer verlangt, d. h. sich völlig auf den Boden der mit dem zaristischen Rußland geschlossenen Geheimverträge stellt. Man erfährt noch manch andere Dinge über die völlig selbständige Politik des Herrn Poincaré in der ganzen Angelegenheit, so auch, daß er dem eben in den Krieg eingetretenen Präsidenten Wilson den Briefwechsel verheimlichte und auch Kerenski und die belgische Regierung vollständig in Unkenntnis über die richtigen Vorgänge ließ.

Es ist Sache des französischen Volkes, sich mit seinen Machthabern auseinanderzusetzen. Für uns sind aber die französischen Kommissionsberatungen ein neuer Beweis für den annerzionistischen Charakter der französischen Politik. Sie zeigen, warum der Krieg weitergeht und sie zeigen, wie es um die Freiheit, das Recht und die Demokratie bei unseren westlichen Gegnern bestellt ist.

Telegrammwechsel zwischen Kaiser Karl und Kaiser Wilhelm.

Wien, 15. Mai. Kaiser Karl richtete an Kaiser Wilhelm folgendes Telegramm:

„In dem Augenblicke, da ich auf der Heimkehr den gesegneten Boden des Deutschen Reiches verlasse, ist es mir ein wahres Vergnügen, Dir mit nachmaligem wärmsten Gruß den herzlichsten Dank für die nicht nur so gültige, sondern auch hochachtbar freundschaftliche Aufnahme auszusprechen, die ich gestern bei Dir gefunden habe. Hochbedrückt über unsere einverständliche Aussprache rufe ich Dir von Herzen und in treuer Freundschaft „Auf baldiges Wiedersehen“ zu.“

Hierauf antwortete Kaiser Wilhelm mit nachfolgender Depesche:

„Vielen Dank für Dein freundliches Telegramm. Ich freue mich herzlich, daß Du von Deinem hiesigen Verbleib so befreundet bist. Auch Mir war es eine große Freude, Dich gesehen und in unseren eingehenden Besprechungen auf neue unsere volle Übereinstimmung über die uns leitenden Ziele festzustellen zu haben. Ihre Verwirklichung wird unseren Reichen großen Segen bringen. Ich hoffe bald in der Lage zu sein, Deiner gültigen Aufforderung nachzukommen. Herzliche Grüße Rita und Dir. In treuer Freundschaft
Wilhelm.“

Der geschmähte Vizekanzler.

Graf Rebenklow schreibt in der „Deutschen Tageszeitung“ u. a.:

Der Vizekanzler Erzengel von Papay sagte im Hauptauschuß des Reichstags:

„Wir müssen auf der Mäßigkeit unserer Information bestehen. Sie aber weisen, was mit Ihren Gedankenansam-

lung übereinstimmt oder von Ihren Nachsichten abweicht, mit einer Handbewegung oder einem Kraftwort zurück. Damit bildet man keine geeignete Grundlage für die Besprechung.“

Besser als durch diese Worte konnte der Vizekanzler v. Papay die Unschärfe der Angriffe nicht charakterisieren welche die Sprecher der Verzichtmehrheit, die Herren Scheidemann, Erzberger, Koste, Gehehn usw. gegen die Politik der deutschen Regierung im Osten und in der Ukraine und gegen das militärische Vorgehen dort machten. So ist es in der Tat: Was mit den „Bedankungen“, oder den „Nachrichten“ der Mehrheit nicht übereinstimmt, wird von ihren Vertretern mit einer Handbewegung oder einem Kraftwort zurückgewiesen. Dabei hat sich der Vizekanzler außerordentlich maßvoll ausgedrückt und sehr schonend charakterisiert, sonst hätte er nicht nur von Bedankungen und Nachrichten, sondern in erster Linie von Zielen und Methoden sprechen müssen. Der Vizekanzler v. Papay ist aus der Mehrheit hervorgegangen und bildet noch dem damaligen Urteile seiner Parteigenossen den feinsten und kräftigsten Extrakt, die schönste Verkörperung freisinnig-volksparteilichen Geistes. Er hat im vergangenen Sommer und Herbst mit beredeten und werbenden Worten die Verzichtresolution verberichtet und gepriesen und mit unermüdlichem Eifer die Politik der Hungerfriedensmehrheit im Lande verfochten; Herr v. Papay war es, der das Banner der neuen Zeit erhob und mit der Freiheit dem Frieden eine Basis bahnen sollte. Wir bedauern nur, daß uns die Lobpreisungen des künftigen Vizekanzlers von damals in der freisinnigen Presse nicht zur Hand sind. Sie waren nicht nur schön in ihrer Ueberschwenglichkeit, sondern würden eine noch viel schönere Rolle bilden für die Beurteilung welche jetzt die freisinnige Presse und ebenso die sozialdemokratische und Erzbergerische der deutschen Ost- und Südoostpolitik angedeihen läßt, die eben derselbe Herr v. Papay vertritt und ausdrücklich für richtig erklärt. Man merkt aus allerlei Versuchen, wie peinlich der Verzichtmehrheit, und insbesondere der freisinnigen Volkspartei, das öffentliche Sichtbarwerden der im übrigen nicht alten Wührheit ist, daß mit politischen Parteiprogrammen, mit allgemeinen Doktrinen und Phrasen weder auswärtige Politik getrieben noch Krieg geführt, noch Frieden geschlossen, noch Friedensverträge wirksam und dauerhaft gemacht werden können. Wir bestreiten nicht, daß dieses Gefühl des Peinlichen vollkommen am Platze ist. Im gleichen Geiste und im ängstlichen Bestreben, das Bestreben zu wahren, wählen die Presse und die Sprecher der Verzichtmehrheit allerdings untaugliche Mittel. Sie behaupten, die Regierung wäre nicht unterrichtet, ja sogar der Vizekanzler spräche eigentlich nicht für sich, sondern als unzureichender Rühlmann-Erlaß. Herr v. Papay könne man natürlich nicht folgen, man brauche ihm aber vielleicht die Sache nicht abelnahmen. Der „Vorwärts“ freilich deutet schon an, Herr v. Papay sollte lieber weichen. Gerade jene Versuche, Herrn v. Papay durch die Andeutung der Inkompetenz und Unkenntnis der Materie zu rechtfertigen, sind aber besonders hochhaft. Man will ihm gewissermaßen seinen politischen Glauben zur Gerechtigkeit anrechnen. Der sozialdemokratische Abgeordnete-Rosse kam im Ausschusse auf den genialen Gedanken, zu erklären, man müsse diese Dinge mit dem Verantwortlichen, nämlich mit Herrn v. Rühlmann besprechen, nicht mit dem „unverantwortlichen“ Herrn v. Papay. Verontwortlich ist nun bekanntlich der Staatssekretär nicht, sondern der Reichskanzler, mithin kann der Vertreter des Reichskanzlers, der Vizekanzler, doch nicht als unverantwortlich oder im Sinne seiner Kritiker ausgedrückt, unerheblich, abgetan werden.

Außer dem Vizekanzler haben der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amte Herr von dem Busche und der Unterstaatssekretär Eder v. Brilla einmal über das andere und von ganz verschiedenen Gesichtspunkten ausgehend, erklärt, die Politik und das militärische Vorgehen im Osten und in der Ukraine sei das einzig Mögliche und Notwendige gewesen. Das hört aber alles nicht, denn die Sache paßt der Linken und Herrn Erzberger nicht in ihre inneren innerpolitischen Programme; Herr Erzberger auch nicht in das seiner persönlichen Politik. Wenn das Vorgehen auch hundertmal richtig und zweckmäßig wäre, es kann und darf nicht begünstigt werden, weil das „Militär“ sich an der Majestät der ukrainischen Kaba vergangen hat, um dem deutschen Volke die Zufuhr von Nahrungsmitteln zu sichern. Das Militär mag jeztmal das Vaterland und die Existenz des Reiches retten, es bleibt das rote Tuch für den Demokraten, und er wird um so entrüsteter, wenn er durchfühlt, daß die Generale recht haben. Es ist da, wie beim Schneider Boed: „Aber wenn er dies erfährt ging's ihm wider die Natur.“

Der Vizekanzler v. Papay hat sich in seiner Verteidigung der Fragen der Ukraine und des Ostens auf den Boden der Tatsachen und einer realen Politik gestellt. Herr v. Papay hat, wenn wir von der schon mehrfach besprochenen Ukraine-Angelegenheit absehen können, für das Vorgehen und das deutsche Kriegsziel im Osten genau die gleichen Beweisgründe angeführt, wie die „Annerzionisten“, die „Kriegsindustriell beeinflussten“ Konservativen und „Mitteldeutschen“ ins Feld geführt, nämlich im wesentlichen die Notwendigkeit realer Sicherungen. Der Vizekanzler hat diesen Standpunkt eingenommen und vertritt ihn, nicht weil er Annerzionist oder Kriegsindustriell beeinflusster Konservativer geworden ist, sondern weil niemand, der sich sachlich und eingehend mit diesen Fragen beschäftigt, zu einem anderen Ergebnisse gelangen kann. Da zerliegen die „Resolutionen“, Phrasen und Doktrinen, weil sie nicht anderes sind als parteitaktische Mittel mit auswärtspolitischen Zweck.

Der Bankrott des kriegssozialistischen Systems.

Uns wird geschrieben:
Je schneller das Wirtschaftsjahr sich dem Ende zuneigt und die kritischen Monate unmittelbar vor der neuen Ernte heranrücken, um so weitere Kreise erfasst auch die lebhafteste Sorge, daß man bei uns allen Erntes des beabsichtigten Körnte, mit dem unzureichenden, an allen Ecken und Enden zusammengebrochenen System des „Kriegssozialismus“ die Reihe mangelhafter Versuche etwa auch noch weiterhin fortzusetzen. Das Experimentieren nach den Methoden der sozialistischen Wirtschaft, „Wissenschaft“, deren blutigen Dilettantismus doch nicht erst der Krieg zu erweisen brauchte, mag gewissen Leuten und Parteien Vergnügen bereiten und das politische Koffettieren mit ihnen erleichtern. — der nationalen Wirtschaft, und dieser nicht allein, hat es unübersehbarer Schaden gebracht; einen Schaden, der um so schmerzlicher und um so depressiver wirkt, als wir, wie gesagt, immer noch keine Sicherheiten haben, ob und wann dieser sozialistische „Segen“ von uns genommen wird, um vernünftigen Grundrissen der öffentlichen Wirtschaft Platz zu machen. Es ist deshalb notwendig und unaufschiebbar, daß von den beteiligten Faktoren auf die unheimliche Volk für drohenden Gefahren mit wesentlich verstärktem Nachdruck verwiesen wird; eine Aufgabe, die sich jedoch die Vereinigung der niederrheinisch-westfälischen und süddeutschen Handelskammern in einer bemerkenswert scharfen Entschlossenheit unterzogen hat, die hoffentlich auch zu den Ohren derer dringt, die es am meisten angeht.

Die geradezu verheerenden Wirkungen des kriegssozialistischen Treibens sind hier derart erschöpfend zusammengestellt, daß ein Zusatz sich erübrigt. Das System des Kriegssozialismus, so sagen die Handelskammern, läßt auf weiten Lebensgebieten seinen mildern, sondern einen verheerenden Einfluß auf die volkswirtschaftlichen Schäden aus, die der Krieg mit sich bringt. Dies gilt zunächst von dem Gebiete der Lebensmittelbewirtschaftung, aber auch weit darüber hinaus, und zwar in steigendem Maße. Das kriegssozialistische System verringert nicht seine ungünstigen Rückwirkungen auf die Erzeugung und Verteilung der Güter die Summe der verfügbaren Lebensmittel und beeinträchtigt damit die Ernährung der breiten Masse der Bevölkerung. Es vermindert Arbeitskräfte und Intelligenzen. Es zerstückelt den Handel seiner hergebrachten Arbeit und Verdienstmöglichkeit und stellt die Behörden vor unlösliche Aufgaben, deren naturgemäß mangelhafte Erfüllung ihr Ansehen und das Ansehen des Staates bei der Bevölkerung herabsetzt. Es legt der ohnehin durch den Krieg beeinträchtigen Erzeugung nachdrückliche unerträgliche Lasten auf. Die häusliche Wirtschaft leidet darunter ebenso wie Handwerk und Industrie. Dagegen werden alle diejenigen Elemente des Volkes dadurch in den Vordergrund gehoben, und in ihrem Treiben begünstigt, die in der rücksichtslos und strapazenlos Umgehung und Zerstückelung der Wirtschaft dieses unangenehmen Systems ihren Verdienst suchen. Die Unheilbarkeit nimmt auf allen Gebieten des wirtschaftlichen und öffentlichen Lebens in erschreckender Weise zu und es entsteht die Gefahr der Vernichtung eines der größten Güter unseres Volkes, seiner Integrität.

„Das war doch nicht die Absicht!“, möchte man mit Worten den zürnen, die selbst heute noch dem kriegssozialistischen System der Systemlosigkeit anhängen. Oder wollte man die Kriegsschäden verschärfen, die Ernährung verheerern, Arbeitskräfte und Intelligenzen verdrängen, unlösliche Aufgaben stellen, den Schleißhändlern und Kriegsgewinnlern goldene Zeiten bereiten und der deutschen Gesellschaft das Grab graben? Wo nicht, so wird die schamlose Rückkehr aus dem sozialistischen Lande Utopien auf den Boden der Vernunft geradezu Gewissenspflicht. Die Entschlüsselung der Handelskammern zeigt den Weg: „Die öffentliche Wirtschaft sollte vorläufig auf die Hauptwaren: Getreide, Fleisch und Fett beschränkt werden, auch für sie wird zu erwägen sein, ob nicht das wohlbewährte mildere System des Generationsvertrags für Befolgen vorzuziehen ist, nach dem zur Deckung von Mindestmengen nur ein Teil der ländlichen Erzeugnisse beschlagnahmt, der Rest aber unter Aufhandlung von Höchstpreisen völlig frei gegeben wird. Das würde neben anderen wohltätigen Folgen den Handel wieder erheblich machen und das Volk zur Wiederkehr einer gesunden Friedenswirtschaft erziehen, ohne die es keine wirtschaftliche Stellung in der Welt nicht wiedererlangen kann. Was die Kartoffeln angeht, so wird die Art ihrer Bewirtschaftung von den Erzeugern abhängig sein müssen. Alle übrigen Erzeugnisse der ländlichen Wirtschaft, wie Obst, Gemüse, Eier, Geflügel, Wild usw. sollten unbeschränkt freigegeben und von der präzislich überall gesetzlichten Festsetzung von Höchstpreisen befreit werden! —“

Frühere und jetzige Sozialdemokratie in der Vaterlandspartei.

Man schreibt uns: Die deutsche Vaterlandspartei ist von der sozialdemokratischen und demokratischen Presse so oft als eine „reaktionäre“ oder „konterrevolte“ „Schwerindustrie“ Interessensvertretung verurteilt worden, daß man meinen sollte, es gäbe in jenen Parteien niemanden mehr, der nicht auch ernstlich daran glaubt. Aber wie schon lange in der Fortschrittspartei, so zeigen sich jetzt immer häufiger auch in der Sozialdemokratie Leute, die sich über die Vaterlandspartei ihr eigenes Urteil gebildet und dabei offenbar erkannt haben, daß sie mit innerer Kraft überhaupt nichts zu tun hat. Infolgedessen fühlen sie sich auch nicht behindert, sogar als Redner in der Vaterlandspartei aufzutreten. Wie am 3. Mai der frühere Sozialdemokrat Meunierbrüder im Landesrat Groß-Berlin der Vaterlandspartei die berühmte Friedensresolution des Reichstages in die richtige Beleuchtung setzte, so ist jetzt auch in der Ortsgruppe Frankfurt der Vaterlandspartei der sozialdemokratische Stadtverordnete Krumm (Gießen) für einen Kriegentschuldigend eingetreten. Er betonte, die neuen Steuererlässe dürften auch denen, die auf eine Kriegentschuldigung verzichten wollen, die Augen darüber öffnen, was des deutschen Volkes bei einem solchen Verzicht warte. Zur Anleihenverzinsung, Tilgung und den mannigfachen Ausgaben des Krieges, der Einkünften und Ge-

weihen wird eine öffentliche Schenkung von 10 bis 20 Millionen Mark anzubringen sein, der eine Einkommenssteuer von 60 bis 80 p. S. entprochen würde. Eine Vermögensbeschlagnahme würde, auch nur teilweise durchgeführt, dem Wirtschaftsleben das unbedingt notwendige Betriebskapital entziehen und so gerade der Arbeiterklasse um der Ehre einer Wäldererbänderung willen bei einem Verzicht auf Ertrag der Kriegsschäden durch die unwilligen Kriegsverlängerer die Existenzbedingungen untergraben. Der Verzicht auf Ertrag der Kriegsschäden stelle dem Feind einen Freibrief für die frivole Verlängerung des Krieges aus und würde der deutschen Arbeiter zu jährigen Leiden um einer schwächlichen Nachgiebigkeit willen erteilen. — Es ist aufrecht zu wünschen, daß die deutsche Vaterlandspartei solche Anhänger in immer größerer Zahl erwerbe, um so immer mehr zu dem zu werden, was sie längst auf dem Wege ist: zu einer Vereinigung der Patrioten aus allen Parteilagern.

Ehrung für die gefallenen oberbekkischen Krieger.

In der ordentlichen Sitzung des Provinzialtags der Provinz Oberhessen vom 11. Mai 1918 kam u. a. auch der Antrag zur Errichtung eines Denkmals für die oberbekkischen Gefallenen zur Verhandlung. Die Begründung zu dem Antrag lautet folgendes:

Aus Dankbarkeit soll den im Weltkrieg gefallenen Oberhessen ein Erinnerungszeichen gesetzt werden, für das der Wartberg bei Schotten auserwählt ist. Über die Ausgestaltung des Denkmals und seiner Umgebung liegen bestimmte Pläne noch nicht vor; sie sind noch in der Ausarbeitung. Der Provinzialausschuß schlägt dem Provinzialtag einzuweisen vor, sich mit der Errichtung eines Erinnerungszeichens für die gefallenen Oberhessen grundsätzlich einzulassen zu erklären und zu genehmigen, daß die Provinz sich mit einem Aufwand bis zu 100.000 Mark daran beteiligt.

Herr Geheimrat Oberbürgermeister Professor Holmann aus Darmstadt, der als Vertreter der Beratungsstelle für bekämpfte Kriegserregungen einen vorläufigen Entwurf für ein Denkmal aufgestellt hatte, gab an Hand der vorgelegten Skizzen die erforderlichen Erläuterungen. Als Ort der Aufstellung ist der einen unvergleichlichen Rundblick gewährende Wartberg bei Schotten auserwählt, der selbst ein Naturdenkmal, als Basis für die gedachte Kriegserregung wie geschaffen ist. Der Entwurf sieht von einer wehrfähigen turmartigen Anlage ab, und strebt eine mehr gelagerte Kammale mit einem durch offene Säulen umschlossenen Ehrenhof an. Der unbedachte Ehrenhof ist 21 Meter breit und tief. Die nach dem Ehrenhof geöffnete, nach außen geschlossene Hallenanlage hat 6 Meter Tiefe und 4,5 Meter Höhe; sie soll mit einer wogerechten Kalkenlage aus Eisenholz nach Art der mittelalterlichen Kreuzgänge abgeschlossen und mit Satteldächern überdeckt werden. Die Säulen am Mauerwerk der Säulenhallen sind die runden Säulen der Kalkenlagen der inneren Wandflächen, erhalten hochgehaltene Seitenflächen, vermeiden die harten rechteckigen Gebäudeformen und geben der Bauanlage einen mehr burgartigen Charakter mit bewegter Anordnung. Um die Aussicht genießen zu können, läuft um das ganze Gebäude eine etwa 1,5 Meter breite Plattform mit steinerne Brüstung, wodurch eine vornehmliche Ueberleitung der Wartbergklappe mit den aufstehenden geschlossenen, festrechtigen Wandungen des Aufbaues durch eine Stieflung erreicht wird. Das Denkmal soll die höchste Stelle des Wartbergs einnehmen. Durch eine Freitreppe gelangt man in der höher gelegenen Ehrenhof, gegen den die Hallenstufen wiederum ca. 7,5 Zentimeter erhöht erscheinen. An der romantischen Form des Wartbergs selbst soll nichts geändert werden. Nur eine Umwechlung der oberen Plattform durch eine Futtermauer vom Saum der Anlage ist beabsichtigt. Auf dieser Futtermauer soll am anderen Ende der Bergklappe nach Schotten zu ein beherrschendes Wächterhaus in Verbindung mit dem Eingangstor errichtet werden. Von hieraus soll eine Mauer in gebogener Form bis zum Denkmal führen. — Als geeigneter Baustoff für die Pfeiler und Bögen des Ehrenhofs ist Wertstein aus oberbekkischer Basaltlava in Aussicht genommen und für die Außenwände ein schlichtes Bruchsteinmaterial aus denselben Stoff mit feinschichtigem Kalkenstein. Für die Bekleidung kommen Ziegel oder Schiefer in Betracht. Die Hauptaufgabe auf künstlerischem Gebiet soll der inneren Ausstattung gewidmet sein. Die Kammern aller gefallenen Krieger sollen hier nach Gemeinden oder Kirchspielen getrennt, auf vergierten Epitaphen verewigt werden. Als Bauhof für die Ehrensteinen kommt ein dichter Kalkstein oder auch Metall (Gusseisen) in Betracht. Gegenüber dem Eingang soll ein lebensgroßes Standbild eines Kriegers in voller Ausrüstung und Sturmhelm, in Basaltlava ausgeführt, Aufstellung finden. — Die Kosten des Bauwerks ohne die Ehrensteinen und ohne das stählerne Chattendament sowie ausschließlich aller Umgebungsarbeiten können nach oberbekkischer Berechnung mit etwa 250.000 Mark angenommen werden.

In der sich anschließenden Diskussion wurde von dem Provinzialtagsmitglied Grafen Wilhelm zu Solms-Laubach Erläuterung vorgelesen, dem Provinzialausschuß, der zunächst zur weiteren Sachbehandlung berufen erscheinen, durch Zuwachs hervorragender Persönlichkeiten aus der Provinz zu einem Denkmalausschuß zu erweitern.

Unter Berücksichtigung dieses Vorschlags wurde die Errichtung eines Denkmals für die gefallenen Oberhessen vom Provinzialtag grundsätzlich und unter Vorbehalt aller weiteren, die entgeltliche Gestaltung des Werks betreffenden Entschliessungen genehmigt und der angeforderte Betrag von 25.000 Mark als erste Rate einstimmig bewilligt.

Aus der Heimat.

Gießen. Gelungene Reize sind unsere Sozialdemokraten. Entweder sind sie selbst dumm oder sie halten die anderen dafür. Fortgesetzt diskutieren sie in ihrer Zeitung über die Schlichtigkeit der Bürgerlichen, jede Verletzung der abertausend Zwangsverordnungen dauften sie auf und kritisierten sie. Engel sind wir die Sozialdemokraten. Wenn man aber genauer schaut,

etwas hinter den Vorhang schaut, haben diese Genossen genau dieselben menschlichen Schwächen wie andere Leute, im einzelnen wie im Ganzen. Die Genossen schellen auf die Bauern, weil diese ihren Nährbedarf selbst ziehen und decken. Die Genossen kaufen den Samen, hamstern ihn und lassen ihn zentnerweise heimlich schlagen. Die Genossen schimpfen über die wohlgenährten Gänse der Bürgerlichen. Die Pferde aller sozialdemokratischen Konsumvereine sind so viel wie Bäckereifur. Wenn sie bürgerlicher Betrieb wegen Unrentabilität geschlossen wird, ist das für die Genossen ein Freßes. Aus Angst vor den Sozialdemokraten hat man in Westfalen einer großen sozialdemokratischen Gefellenfabrik den Weiterbetrieb erlaubt. Die Genossen wücherten mit der Ware, schlügen sich gegen die sozialdemokratische Lehre Profitt und Risikogewinne heraus und die Behörde mußte die Fabrik zuzunehmen. In der Elbe bewirtschaften die Genossen ein Bauerngut sozialdemokratisch. Vor dem Krieg war die Herrlichkeit bald am Ende. Der Krieg brachte Wandel. Man erzeuget Milch, Butter, Eier und sogar ganz Stücke Vieh, sorgte für sich in erster Linie, verdiente auch dabei viel Geld. Sind diese Reize, wie wir sie oben nannten, nicht Bruchstücke die die ändern? In Gießen ist die sozialdemokratische Zigarettenfabrik zwangsweise geschlossen worden. Weshalb soll uns weiter nichts angehen. Sie haben aber lieber gerade so gemacht, wie viele andere Sterbliche, und die Leiter der Fabrik liegen sich nun in den Haaren. So lassen sich nach hunderte der handgreiflichsten Beispiele dafür anführen, daß die Genossen, die doch die Welt reformieren und besser machen wollen, genau so gut und so schlecht sind wie die übrigen Gänse und deshalb gut daran täten, zunächst bei sich anzufangen und sich befechtigen, endlich einmal den Bürgerlichen mit guten Beispiel voranzugehen.

FC. Wiesbaden, 12. Mai. (52. Kommunallandtag.) In der heutigen dritten öffentlichen Sitzung befaßte sich das Haus u. a. mit der Vorlage wegen Erweiterung der Kassauischen Lebensversicherungsanstalt zu einer Hessen-Kassauischen Lebensversicherungsanstalt (Berichterstattung Abg. Wedel-Frankfurt). Danach soll die Lebensversicherungsanstalt zu einer gemeinsamen Anstalt der beiden Regierungsbezirke Wiesbaden und Cassel, sowie des Fürstentums Waldeck event. auch des Großherzogtums Hessen mit dem Sitz in Wiesbaden ausgebaut werden. Die neue Anstalt soll zunächst mit einem Stammkapital von einer Million Mk. ausgerüstet sein. Die zum Stammkapital gehörigen nominell 300.000 Mark betragenden 3/4proz. Schuldverschreibungen der Kassauischen Landesbank sollen in 300.000 Mark in bar umgewandelt werden. Nach längerer Aussprache, hervorgerufen durch die Kritik, die von dem Abg. Geiger-Frankfurt an der Vorlage im allgemeinen und an dem Satzungsentwurf im besonderen geübt wurden, wird dieselbe mit den von dem Finanzausschuß vorgelegten Änderungen im Satzungsentwurf angenommen. Der Antrag Geiger, der dem Kommunallandtag weitergehende Satzungsänderungen als Aufsichtsbekörderung der Versicherungsanstalt einräumt, wird mit knapper Mehrheit ebenfalls angenommen. — Die Errichtung einer gemeinnützigen Kassauischen Siedelungsgesellschaft G. m. b. H. besonders für Kriegsbeschädigte, die bereits den 50. und 51. Kommunallandtag beschloß, ist in ihrer Vorbereitung durch den Landesausschuß so weit gediehen, daß dem diesjährigen Landtag der Entwurf der Satzungen vorgelegt werden konnte. Das Haus hat nach dem Bericht des Finanzausschusses (Berichterstattung Abg. Sätz-Oberlahnstein) diesen Satzungsentwurf gutzuheißen, ferner die finanzielle Beteiligung des Bezirksverbandes mit einer Stammeinlage von 250.000 Mark zu genehmigen sowie den Landesausschuß mit den weiteren Verhandlungen wegen der endgültigen Errichtung dieser Siedelungsgesellschaft zu beauftragen und ihn zu etwaiger selbständiger Satzungsänderung zu ermächtigen, falls solche von der Staatsregierung noch verlangt werden sollte. Dem Antrag wurde zugestimmt — Abgeordneter Wille-Vod-Homburg u. d. B. berichtet über die Vorlage die Kriegsbeschädigten-Fürsorge betreffend. Der Kommunallandtag beschloß entsprechend der Vorlage, sich mit der Beibehaltung der Kriegsbeschädigten-Fürsorge durch den Bezirksverband einverstanden zu erklären, die erweiterte Uebernahme von Kosten der Kriegsbeschädigten-Fürsorge auf den Landesausschuß für Kriegsbeschädigten-Fürsorge rückwirkend zu genehmigen und den Voranschlag für 1918, der mit 271.820 Mk. in Einnahme und Ausgabe aufgestellt ist, und einen Beitrag der Bezirksverwaltung von 60.663 Mark vorzulegen, zu bewilligen. Nächste Sitzung Dienstag, 14. Mai.

FC. Wiesbaden, 13. Mai. Gelegenheit einer im Koozber 1916 vorgenommenen Revision der Mühle des Wilhelm Elias in Klappenheim verheiratete die auswendige Frau des Müllers dem Revisor 7 Zentner Getreide, das sich in verschiedenen Vertiefungen befand. Die vorgefundene Maßbücher stimmten auch nicht mit dem Barren, der in der Mühle vorgefunden wurde, überein. Der Müller und seine Ehefrau hatten sich heute wegen dieser Verletzungen gegen die Kriegsbehörde vor den Schöffeln zu verantworten. Urteil: Er 30 Mark, sie 50 Mark.

FC. Was Raffen, 13. Mai. Unter dem harten Winter 1916/17 haben die Baumpflanzungen an den Bezirksstrosen stark zu leiden gehabt. Insbesondere haben die Ahornbäume, die vor Eintritt der letzten Frostperiode schon im Saft standen, stark Frostplatten erhalten. Ob sie diese Frostschäden überwinden werden, konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden, es ist aber zu befürchten, daß Tausende von Ahornbäumen an denselben eingehen werden.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: O. H. G. Friedberg; für den Anzeigenteil: R. Seyner, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, A. G. Friedberg i. G.

Zentrale für Kriegsfürsorge.

Mit herzlichem Dank befechtigen wir den Empfang nachfolgender Zuwendung:
Herrn Trapp & Brück Nr. 2000.
Weitere Gaben werden an unseren Kassier Herrn Stadler ordneten Oppenheimer erbeten.
Zentrale für Kriegsfürsorge.

Wem nie durch Liebe Leid geschah.

Roman von Courths-Mahler.

11) Nachdruck verboten.

„Mama — da fällt mir ein — Graf Steinau läßt sich Dir zu Füßen legen, Mama. Ich besuchte ihn vorige Woche in Berlin, gleich nach meiner Ankunft dort. Er ist noch immer der Alte. Ich habe eine große Verehrung und Hochachtung für ihn.“

„Die er auch verdient, Hans Ulrich. Ich kenne keinen Menschen, dem ich eine so große Hochachtung entgegenbringe als ihm.“

„Das beruht auf Gegenseitigkeit, Mama. Graf Steinau spricht mit großer Verehrung auch von Dir. Und mit Papa muß ich ein wahrhaft ideales Freundschaftsverhältnis verbinden haben.“

„Allerdings, Graf Steinau, Heinz von Birkenheim und Dein Vater haben ein wirkliches Freundschaftsverhältnis geschlossen, das vielen Stürmen getrotzt hat. Und die beiden Herren sind mir nach Deines Vaters Tode ehrliche Freunde geworden. Hat Graf Steinau nicht davon gesprochen, ob er bald wieder einmal zu uns kommen will?“

„Ja, Mama, im Hochsommer will er sich auf einige Wochen frei machen, um sich, wie er sagte, die Großstadt-Lungen wieder einmal gesund zu haben. Er hofft dann auch, Herrn von Birkenheim wieder ein wenig aufzusüßeln.“

„Das soll den beiden recht gut tun.“

„Sicher, Graf Steinau scheint wieder enorm gearbeitet zu haben. Aber dabei ist er von einer Frische, die bei einem so alten Herrn bewundernswert ist.“

Frau von Frankenuau lächelte.

„Ja, er ist ein ewig Junger. Seine Leistungsfähigkeit ist kaum zu bezweifeln. Er sagte mir einmal, da ihm das Schicksal Kinder verweigert habe, müsse er selbst so viel als möglich für die Unterirdischen tun. Seine Ehe ist, wie Du weißt, zu seinem großen Schmerz kinderlos geblieben. Durch einen Sturz mit dem Pferd hatte seine Gattin, die eine tüchtige Reiterin war, sich ein Leiden zugezogen. Trotzdem war ihre Ehe eine der glücklichsten, die ich jemals kennen gelernt habe und als die Gräfin starb, vor einigen Jahren, da war er tief unglücklich. Zum Glück ist er seinem Neffen, Graf Joachim, sehr zugetan, und dieser erzieht ihn einigermassen einen Sohn.“

„Graf Joachim ist auch ein prächtiger, lebenswürdiger Mensch.“

„Das ist er, wenn er auch gelegentlich noch ein wenig überhäumt, wie während unserer Urlaube hat ihn ja „Junfer Uebermut“ getauft, und wenn unter Bildung das sagt, gilt es doppelt.“

Hans Ulrich lächelte.

„Allerdings, aber Joachim's Uebermut ist herzzerreißend. Es steckt bei all seiner übermütigen Kraft ein prächtiger Kern in ihm.“

„Dreifellos, hast Du ihn in Berlin gesprochen?“

„Ja. Er wird seinen Oheim begleiten, wenn dieser nach Birkenheim kommt, vorausgesetzt natürlich, daß er Urlaub erhält.“

„Nun, dann kann es ja recht lebhaft werden,“ sagte Frau von Frankenuau lachend.

„Uebrigens bin ich auf meinen Reisen zweimal mit Graf Steinau zusammengetroffen,“ sagte Hans Ulrich.

„Das wundert mich gar nicht. Reisen ist seine Passion, und außerdem muß er ja auch oft in diplomatischen Geschäften auf fremde Höfe reisen. Wo bist Du ihm begegnet?“

„Vorletztes Weihnachts haben wir zusammen in Ägypten verlebt; ich begegnete ihm auf den eleganten Hotelterassen in Helwan, und vor Jahresfrist etwa traf ich in Schweden mit ihm zusammen.“

Die alte Dame lächelte.

„Ja, ja — überall ist er zu finden — und immer frisch und aufnahmefähig, wie ein Junger.“

Mutter und Sohn plauderten noch von allerlei Dingen, die sie gemeinsam interessiert. Und dann war die von Urula gemeinsam gewählte Stunde um.

Die junge Dame wickelte ins Zimmer.

„So, da bin ich. Genau eine Stunde habe ich Dir Mamuschka überlassen, Hans Ulrich, nun will ich sehr viel geliebt werden und Teil an Euch beiden haben,“ sagte sie, sich zwischen Mutter und Bruder drängend und beide umschlingend.

Sie sahen lachend zu ihr auf. Hans Ulrich zog sie zu sich nieder, und sie schickte sich zwischen Mutter und Bruder.

„So, Hans Ulrich, nun sitze ich prächtvoll. Nun erzähle. Du mußt ja schrecklich viel interessante Dinge erlebt haben auf Deinen Reisen.“ — Und Hans Ulrich erfüllte lächelnd ihren Wunsch und erzählte, in seine Reiserinnerungen untertauchend, dies und jenes Erlebnis. Dann ließ er einen Koffer bringen, dem er Geschenke für Mutter und Schwester entnahm.

Inzwischen war die schöne Reisefährtin Hans Ulrichs wirklich in Birkenheim angelangt.

Das Birkenheimer Herrenhaus war dem Frankenuauer ziemlich ähnlich. Es lag auch, wie dieses, inmitten eines herrlichen alten Parks, den aber zum großen Teil eine Steinmauer einzäumte. Vielleicht hatte das Birkenheimer Herrenhaus eine etwas kleinere Basis, aber dafür war ein Stockwerk mehr aufgebaut. Die Fassade war malerischer als die in engeren Rinnen gehaltene des Frankenuauer Herrenhauses. Hier gab es viel Erker und Türmchen und einen vorpringenden Altan über dem Hauptportal.

Der Wagen, in dem die junge Dame saß, fuhr durch ein offenes, schmiedeeisernes Tor in der Parkmauer. Mit Entzücken betrachtete sie den malerischen Bau. Sie richtete sich empor und ließ ihre Augen mit großem Interesse über den alten Herrenhof gleiten, als mößte er ihr ein Gefühl besonderer Ehrfurcht ab.

Als der Wagen vor dem Portal hielt, trat ein Diener in der grauen Birkenheimer Livree an den Wagen und öffnete den Wagenschlag. Seine Augen sahen ein wenig erstaunt auf die schöne junge Dame, die sofort ausstieg und nun in ihrer schlanken stolzen Höhe vor ihm stand.

„Fräulein Hellmut?“ fragte er ein wenig unsicher, als müßte er sich erst überzeugen, daß die Angekommene wirklich die erwartete Person sei.

Die junge Dame neigte ruhig das Haupt.

„Das bin ich. Wollen Sie mich, bitte zu den Herrschaften führen.“

Das Klang sehr bestimmt und sicher. Der Diener machte nun er sicher wußte, wen er vor sich hatte, ein unbestechliches Gesicht. Er hatte fast etwas Herablassendes, als er sagte:

„Ich habe Auftrug, Sie in Ihr Zimmer zu führen. Die Herrschaften wünschen augenblicklich nicht gestört zu werden. Der gnädige Herr hält Mittagstische, und Frau Baronin und Baroness sind beschäftigt. Sie sollen sich in einer Stunde bereit halten.“

Fräulein Hellmut's Lippen zuckten ein wenig. Ihre stolzen Augen richteten sich kühl und scharf auf das Gesicht des Dieners, so daß dieser unwillkürlich eine etwas weniger nachlässige Haltung annahm.

„Also tun Sie, was man Ihnen befohlen hat,“ sagte sie ruhig und bestimmt. Es lag in ihrem Wesen, diese vornehme Sicherheit der großen Dame. Der Diener ärgerte sich, daß er sich davon imponieren ließ.

„Wie die sich aufwiehelt!“ dachte er. „Und sie ist doch nichts, als eine Angestellte. Das will wohl hier die große Dame spielen? Na, die Frau Baronin wird ihr da wohl bald den Standpunkt klar machen.“

Die Dienerschaft in Birkenheim hatte vor der Baronin Gakhoff einen größeren Respekt, als vor dem Herrn des Hauses, wenn dieser auch mehr von Furcht als von Ehrerbietung diktiert war. Die Baronin führte ein strenges und nicht immer geredetes Regiment. Da es aber vom Hausherrn zugelassen wurde, gab es dagegen kein Aufheben. Es ging auch freilich alles am Schürchen in dem großen Haushalt. Aber weder die Baronin noch ihre Tochter waren beliebt; sie ließen durchaus keine Milde walten, trotzdem sie in ihrem Wesen immer Milde und Sanftmut betonten. So wenig Herr von Birkenheim sein Herrenrecht geltend machte, so sehr betonten es die Damen. Und doch waren sie beide nur von der Gnade des Hausherrn abhängig. Das schienen sie aber völlig vergessen zu haben. (Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung
Die am 4. Mai im Södeler Gemeindevorstand abgehaltene Holzverkäufung
ist genehmigt.
Eödel, den 15. Mai 1918.
Groß, Bürgermeister.
Betz: Die Reichspriorität für die Stadt Friedberg.

Pflichtfeuerwehr Friedberg
und des Stadtteils Fauerbach.
Die für Donnerstag, den 16. ds. Mts., abends 9 Uhr festgesetzte Nachübung
fällt aus.
Friedberg, den 15. Mai 1918.
Der Bürgermeister,
F. B. Damm.

Bekanntmachung
Hierdurch bringe ich zur öffentlichen Kenntnis, daß der Verkauf von Rind- und Kalbfleisch sowie Schweinefleisch für die Woche am Freitag, den 17. Mai 1918, nachmittags von 1-6 Uhr in den sämtlichen hiesigen Metzgerläden stattfindet.
Schweinefleisch gelangt nicht zur Ausgabe.
Die Verkaufszeit ist genau einzuhalten.
Friedberg, den 15. Mai 1918.
Der Bürgermeister,
F. B. Damm.

Beredelte Tropenstärke
zum Kochen wie auch als Kochzutat vorzüglich brauchbar in Paketen à 60 Pfg.
empfiehlt
Friedrich Michel Friedberg.
Verkaufe einen gut erhaltenen

Eber-Verkauf.
Die Gemeinde Bruchenebrunn bräutlichst Dienstag, den 21. d. Mts., mittags 12 Uhr in der Wirtschaft von Joh. H. Michel einen zur Auktion zu schauer gewordenen Eber zu verkaufen.
Bruchenebrunn, 15. Mai 1918.
Groß, Bürgermeister Bruchenebrunn
F. B. Damm.

Landauer.
Wo? sagt die Geschäftsstelle der „Neuen Tageszeitung“.

Clementine Stern
Friedberg, Kaiserstraße 51, gegenüber d. Engel-Apoth.
Wollen Sie sich einen reizenden und geschmackvollen
Hut
kaufen, so kommen Sie nur. Bei mir finden Sie geschmackvolle Damen-Hüte reizend und preiswerte Kinder-Hüte moderne Herren- und Knaben-Hüte
Schlachtpferde
sowie **Hofschladungen** aus Oberhessen, mit **Auswahrgenehmigung**, taugt zu jeder Zeit und höchsten Preisen
Albert Heren, Offenbach a. M.,
Gallusstr. 22, Telefon 1874.

Einen Vollen norddeutsche
Industrie-Saatkartoffeln
(sehr schöne Qualität) hat noch abzugeben
Landw. Central-Genossenschaft,
Friedberg i. G.
Extra große Thüringer
Reisbese
alle Sorten Birken, Bese, Striegel, Toilette-Artikel, prima Kaffee-u. Toilette-Seife, prima Vinoleum- und Parkettwachs
alles in großer Auswahl.
Theobald Steinell
Büstenstraße,
Friedberg, Kaiserstraße 117.
Bohnenstangen
offiziert
H. Kirchner, Rendel.

Bekanntmachung.
Butter-Verteilung.
Für diesen Monat ist uns an Stelle von Margarine
Württembergischer-Butter
überwiesen worden, die nächsten Freitag zur Ausgabe gelangt. Für jede auf der Lebensmittelkarte verzeichnete Person werden
75 Gramm zu 50 Pfg. verabfolgt.
Die Abgabe findet in nachstehender Reihenfolge statt:
Bezirk I
Nummer 1-200 von 9¹/₂-10¹/₂ Uhr Zimmer Nr. 7
" 201-400 " 9¹/₂-10¹/₂ " " " 8
" 401 ausm. " 10¹/₂-11 " " " 7
Bezirk II
von 10¹/₂-12 Uhr Zimmer Nr. 8
Bezirk III
Nummer 1-250 von 2-3 Uhr nachmittags Zimmer Nr. 7
" 251-500 " 2-3 " " " 8
" 501-750 " 3-4 " " " 8
" 751-1000 " 3-4 " " " 8
" 1001-1250 " 4-5 " " " 7
" 1251 aufwärts " 4-5 " " " 8
Außer der Reihenfolge wird nichts verabfolgt.
Zur glatten Abwicklung des Verkehrs wird ausdrücklich hierauf hingewiesen und dringend ersucht, das Geld abgeholt bereit zu halten.
Friedberg, den 15. Mai 1918.
Der stellvertret. Bürgermeister
(Stdt. Lebensmittel-Ausgabe)
F. B. Damm.

Drucksachen aller Art
wie Briefbogen, Briefumschläge, Rechnungen Postkarten, Geschäftskarten, Geschäftszirkulare Paketadressen, Frachtbriele, Visitenkarten, Adress-Tabellen, Formulare für Geschäfte, Behörden und Privatbedarf, in sauberster, zeitgemäßer Ausführung bei billigster Berechnung und schnellster Lieferung.
Neue Tageszeitung
Sanauerstraße 12
Friedberg
Druckerei und Verlag
H. G.
Fernsprecher 48

Redegewandte, intelligente, und gut beleumundete
Herren u. Damen
(auch Kriegsbeschädigte) aus allen Kreisen haben Gelegenheit, berufsmäßig und nebenberuflich guten Verdienst durch Uebernahme einer Vertretung zu erzielen. Ernsthafte Bewerber mögen sich melden.
Hamburg-Mannheimer Verj.-Akt.-Ges.
Bezirksdirektion Frankfurt a. M., Braubachstr. 34.
Brennholz,
Buchen, ohenlang geschnitten, den 3tr. zu 100 Stk. 4.50 franco, empfiehlt
Fr. Schmitt,
Schellholz,
Post Schotten, Fernsprecher 216.
Einige tausend gepöhlte und ungepöhlte lange
Bohnen-Stangen
zu haben bei
G. Branburger Nachf.,
Nieder-Wöllstadt, Telefon Nr. 1.

Wasserglas
Salmialgeist
Seifenspolver
Schmierseifen-Gras
Bleichmittel, Brunns
Tropfenstärke, Stärke-Kraut
sowie and. bewährte Pflanz-, Wasch-, Stärke-Mittel, empfiehlt
Fr. Hilbrecht Wwe.,
Friedberg i. G.
Ein hochtengeres
Muttergeschwein
hat zu verkaufen
Kain. Bruder, Ulmenstadt.